

Buchbesprechung

Wolfram Kurz: Leben verstehen, Leben bestehen. Verlag Lebenskunst, Tübingen 2015, 265 S.

Reto Parpan

Um es vorweg zu sagen: Alles in allem bietet die Studie einen anregenden, philosophisch inspirierten, theologisch fundierten und für die Therapie, Beratung, Seelsorge, Sozialarbeit, Krankenpflege, Pädagogik sowie allgemein für die Lebenspraxis äusserst hilfreichen Leitfaden für ein vertieftes Verstehen und befreites Bestehen von Leben. Der leserfreundliche Schreibstil des Autors macht die Inhalte leicht fassbar und die Lektüre zu einem Vergnügen. Last not least: Es handelt sich um einen „schönen“ Text, und zwar ganz im Sinne der vom Autor selber formulierten „Schönheitskriterien“ (S.113) : Er ist sinnvoll gegliedert, die Textteile sind harmonisch miteinander verbunden, er hat ein einheitliches Gepräge, er verfügt über eine erkennbare gedankliche Mitte, es ereignet sich beides: Spannung und Entspannung, seine Thematik ist existentiell bedeutsam und geschmackvoll dargestellt, ohne Übertreibung und glaubwürdig, er löst beim Leser Wohlgefallen aus. Zudem erfüllt er vollumfänglich die vom Autor (in Anlehnung an F. Schulz von Thun) aufgeführten Kriterien der Verständlichkeit, nämlich: Einfachheit, Strukturiertheit, Prägnanz und Stimulanz. Und nun zum Inhalt.

Kurz beabsichtigt mit seiner Abhandlung, die Methoden und Verfahren der textorientierten Hermeneutik für ein differenziertes Lebensverständnis fruchtbar und der Logotherapie als heuristisches Instrument zur Entdeckung von Sinnmöglichkeiten verfügbar zu machen. Der fragende Mensch soll zu einem vertieften Verständnis seines Lebens geführt, der suchende Mensch zu lebensfreundlichen, sinnerfüllten Formen der Lebensgestaltung freigesetzt werden.

Als Grundlage seiner Ausführungen dient Kurz das von Manfred Oeming (in: Biblische Hermeneutik – Eine Einführung, 2010 (3.Aufl.)) vorgelegte „hermeneutische Quadrat“. Danach setzt ein genaues Verständnis eines Textes voraus, dass er unter vier Aspekten entschlüsselt wird: unter Bezugnahme auf den Autor und seine Welt, auf die Form (Gestalt, Stil, „Webart“) des Textes, auf den Sachinhalt bzw. das mit ihm verbundene Anliegen und schliesslich auf den Rezipienten und seine Welt. Jede dieser vier Orientierungen der Texthermeneutik fächert sich in mehrere methodische Einzelzugriffe auf, die vom Verfasser im Einzelnen dargelegt und für seine Zielsetzung nutzbar gemacht werden.

Die Originalität der Abhandlung liegt in der Art und Weise, wie Kurz dieses hermeneutische Quadrat und seine Differenzierungen zunächst in ein „therapeutisches Quadrat“ und dann in ein „logotherapeutisches Quadrat“ transformiert. Zur ersten Übertragung: Analog zum Verstehen eines Textes bedarf es zum Verstehen der Besonderheiten des Lebens eines Klienten einer systematischen Erkundung seiner Person, seiner Lebens-Form, der zentralen Anliegen, die er im Leben verfolgt und der Mit-Menschen, die ihn geprägt, seine Lebensführung beeinflusst haben und auf die er mit seiner Art der Lebensgestaltung einwirkt. Die vielfältigen Methoden und Instrumente der Texthermeneutik werden in dieser lebenshermeneutischen Übertragung nutzbar gemacht für Menschen, die im Feld der psychosozialen Versorgung (Therapie, Beratung, Seelsorge etc.) tätig sind und in dieser Funktion Menschen begleiten, die sich aus einer Problemsituation heraus um ein besseres Verständnis und eine Optimierung der Bewältigung ihres Lebens bemühen. Aber auch für jeden Menschen, der sich darauf einlässt, über sein Leben vertieft nachzudenken.

Das Buch spricht eine breite Leserschaft an. Ganz speziell richtet es sich an Logotherapeutinnen und Logotherapeuten, also an Vertreter der Dritten Wiener Schule der Psychotherapie. Kurz unternimmt

es, die für ein differenziertes Lebensverständnis fruchtbar gemachten Methoden der textorientierten Hermeneutik „logotherapeutisch“ zu „buchstabieren“. Das heisst, er stellt sie in den Zusammenhang der spezifisch logotherapeutischen Aufgabe, „die differenzierten Lebenszusammenhänge unter dem Aspekt der mit ihnen verbundenen Sinnmöglichkeiten zu entschlüsseln“ (S.17). Anhand seines „logotherapeutischen Quadrats“ zeigt Kurz auf, in welcher Weise mit allen vier Aspekten des hermeneutischen und des therapeutischen Quadrats „Sinnaspekte verbunden“ sind, „die es zu artikulieren und auf diese Weise bewusst zu machen gilt“ (ebd.).

In den Ausführungen wiederholen sich drei Schritte: Kurz umschreibt zunächst jeweils knapp und prägnant die Wesenszüge der verschiedenen Methoden der Texthermeneutik. Er überträgt sie dann auf die Lebenshermeneutik. Das Zusammenspiel beider stellt er schliesslich in den Zusammenhang der logotherapeutischen Zielsetzung, Menschen bei der Sinnsuche, bei ihrem Bemühen um ein gelingendes Leben zu begleiten.

Mit diesem dritten Schritt trifft Kurz auf einen Kernpunkt der Lehre des Begründers der Logotherapie und Existenzanalyse, Viktor E. Frankl. Für Frankl ist der Mensch seinem Wesen nach wert- und sinnorientiert. Das Grundmotiv menschlicher Existenz ist der „Wille zum Sinn“, das Streben nach einem sinnerfüllten Leben. Ausgehend von dieser Annahme ist alles, was eine texthermeneutisch geleitete Analyse der eigenen Existenz ins Bewusstsein führt, jeweils unter dem einen zentralen Kriterium zu bewerten: Ist es für eine lebensfreundliche – logotherapeutisch: für eine sinnerfüllte, gelingende – Lebensführung tauglich, oder erweist es sich als lebensfeindlich - Sinnmöglichkeiten verstellend?

Kurz eröffnet die Darstellung der einzelnen Methoden der Textauslegung jeweils mit einer sie kennzeichnenden Fragestellung. Dies nach dem Motto, dass die an einen Text gerichtete Frage „das entscheidende Instrument“ ist, „Texte in ihrer Tiefe zu erschliessen“ (S.22). Diese Fragestellungen werden dann, in entsprechenden Umformulierungen, in den Kontext der Lebenshermeneutik übertragen und in einer weiteren Transformation als Fragen nach entsprechenden Sinnmöglichkeiten formuliert. Es gelingt Kurz vorzüglich, die von ihm zwischen den Einzelaspekten der Texthermeneutik, der Lebenshermeneutik und der Logotherapie hergestellten Bezüge plausibel erscheinen zu lassen. Seine Übertragungen sind durchwegs treffsicher. Keine wirkt erzwungen.

Das Inhaltsverzeichnis gibt eine klare Übersicht über die Gliederung der Abhandlung. An manchen Stellen macht es den Leser geradezu neugierig, wie der Autor seine Übertragungen wohl bewerkstelligen wird. Anhand einiger Beispiele sei im Folgenden illustriert, zu was für Lebens- und Sinnfragen die einzelnen Orientierungen und Methoden der Texthermeneutik Anstoss geben können. In seinen Ausführungen legt der Autor jeweils viele Spuren zu Antworten, die zu entdecken sich sehr lohnt.

Die am Autor orientierte Textauslegung ist am breitesten in methodische Einzelzugriffe gefächert. Es ist beeindruckend, wie der Verfasser den Reichtum, den er aus dieser methodischen Vielfalt schöpft, für das Verstehen und für ein sinngeleitetes Bestehen des Lebens fruchtbar macht. In der klassischen Hermeneutik – modellhaft in der Bibel-Hermeneutik – geht es um das Verstehen von Texten mit oft unsicherer Quellenlage und Autorschaft. Sie wurden in ferner Vergangenheit, in einem uns fremden Lebenskontext verfasst und liegen meist nicht mehr im Original vor. Die Texte müssen anhand von Spuren, die ihre Autoren hinterlassen haben, rekonstruiert werden, und zwar hinsichtlich ihrer Bedeutung, ihrer Entstehungs- und Wachstumsgeschichte, ihrer Funktionen in der damaligen Zeit und der Vorstellungskomplexe und Fundamentalgewissheiten, die sie geprägt haben.

Ähnliches gilt nach Kurz für unser Leben, auf das wir uns rückblickend besinnen: Es ist als vergangenes nicht mehr verfügbar, es muss aus den Spuren unserer Erinnerungen rekonstruiert werden. Von der autor-bezogenen Texthermeneutik leitet Kurz Fragen ab, die ein differenziertes Verstehen unseres bisher gelebten Lebens lenken können. Zum Beispiel: Was bedeuten mir die erinnerten Ereignisse (positiver und negativer Art)? Welche Spuren habe ich hinterlassen (an mir und bei Mitmenschen)? Was hat mein Wachstum gefördert, was hat es behindert? Inwieweit ist es mir bei all den Menschen, die an meinem Leben mitgewirkt haben, gelungen, selber die Autorschaft meines Lebens zu übernehmen? Lebe ich mein eigenes Leben? Welche Rolle spielt mein Leben in meinem Umfeld? Welche Sinnmöglichkeiten sind mit meinen Alltagsfunktionen verbunden? Fühle ich mich den an mich gestellten Anforderungen gewachsen? Erlebe ich sie als lebensfreundlich? Was sind meine Grundüberzeugungen und wie wirken sie sich auf das Verstehen und Bestehen meines Lebens aus?

Bei den am Text orientierten Methoden geht es um die Form des Textes: seine Machart, die Art, wie er gegliedert, strukturiert ist. Es wird danach gefragt, was ihn zusammenhält, ob er eine Einheit mit einer thematischen Mitte bildet oder brüchig, fragmentiert erscheint. Dann auch, wie er als Sprachgeschehen, durch die Art seiner Formulierungen wirkt. – In der lebenshermeneutischen Übertragung auf das „Lebens-Skript“ geht es um die Machart des Lebens. Kurz rückt in diesem Zusammenhang entwicklungspsychologische Gesichtspunkte ins Blickfeld: Fragen nach der Gliederung des Lebens in Lebensepochen und nach der Art der Gestaltung dieser Epochen. Haben die einzelnen Lebensphasen eine thematische Mitte? Welche Brüche – natürliche (an phasentypischen Übergängen), zufällige (schicksalshafte Verlust- und Gewinnerfahrungen) – haben sich ereignet und wie wurden sie bewältigt? Besonders bedeutsam sind Fragen bezüglich der „relationalen Existenz“: Wie lebe und gestalte ich meine Beziehungen zu mir selbst, zu Mitmenschen, zur Natur und zur Kultur (einschliesslich Zivilisation)? Ferner Fragen nach der Balance und Rhythmik meines Lebens: Wie ausgewogen sind bei mir die Zeiteinteilung, das Verhältnis von Arbeit und Muse, das Wechselspiel von Aussenorientierung (bei anderem sein) und Innenorientierung (bei mir selbst sein)? Droht die Balance zu zerbrechen, lebe ich etwa gewisse Aspekte überwertig, wodurch ich mein Leben gefährde? Und mit Blick auf das Sprachgeschehen. Wie wirken meine Äusserungen? Inwieweit ist das, was ich meinen Mitmenschen kundgebe, lebensförderlich (ermutigend, wertschätzend – für sie gleichsam ein „heilsames Geschenk“), inwieweit aber vielleicht zerstörerisch, verletzend, entwertend?

Bei den am Anliegen orientierten methodischen Zugriffen geht es um den Inhalt und die mit ihm verbundenen Intentionen des Textes. Der Autor bringt hier unter anderem die dogmatische Auslegungsform ins Spiel. Die Dogmatik berührt, so Kurz, eine zentrale Thematik menschlichen Lebens. Insofern ist sie lebenshermeneutisch höchst bedeutsam. Dieser etwas überraschend erscheinende Zusammenhang wird beim Blick auf die Aufgabe der dogmatischen Bibelauslegung deutlich: „Dogmatik hat es jeweils mit zweierlei zu tun: mit dem zentralen Anliegen der biblischen Texte einerseits und mit den zentralen Problemen der Menschen der jeweiligen Epoche andererseits. Ihre Aufgabe ist es, die wesentlichen Texte der Bibel als Antwort auf wesentliche Fragen des modernen Menschen herauszustellen“ (S.160). - Dem lebensorientierten Interesse vermittelt die dogmatische Fragestellung Anstoss zu Lebensfragen wie: Gibt es bei mir so etwas wie ein zentrales Anliegen, das ich zur ureigenen Sache meines Lebens mache, das sich wie ein roter Faden durch die einzelnen Lebensphasen hindurchzieht, von dem her ich mein Leben verstehe und gestalte, wofür sich für mich zu leben lohnt? Und bei mehreren Anliegen: Wie fügen sie sich zu einer einheitlichen Lebenskonzeption zusammen? - Logotherapeutisch buchstabiert: Welche Bedeutung hat das zentrale Lebensthema für die Sinnhaftigkeit des eigenen Lebens und was trägt es zur Erfüllung des Lebens anderer bei?

Bei der am Leser orientierten Textauslegung geht es um die Frage, was die jeweiligen Rezipienten aus einem Text machen, etwa, welchen Sinn sie in ihn hineinlesen und wie bzw. wozu sie ihn verwenden. In umgekehrter Richtung geht es auch um die Frage, was der Text mit den Menschen macht, welche Effekte er auf sie hat. - Entsprechende Lebensfragen lauten: „Wie haben Menschen mich rezipiert? Was haben sie an Wertvollem und Sinnvollem von mir übernommen? Wie haben sie mich in ihrem Leben fruchtbar gemacht?“ (S.191). Umgekehrt: Was bewirke ich durch die Art meiner Lebensführung? Stimmen die erzielten Effekte mit den beabsichtigten überein? Wodurch wirke ich auf andere? - Logotherapeutisch: Bewirkt mein Leben etwas Sinnvolles, trägt es zur Förderung von Leben bei? Und werde ich von anderem auch als „sinnwirksam“, als Person mit „Sinnvitalität“ wahrgenommen?

Zwei der am Rezipienten orientierten Arten der Auslegung von Bibeltexten, auf die Kurz speziell einget, erscheinen mir in lebenshermeneutischer Hinsicht besonders bedeutsam: die tiefenpsychologische und die befreiungstheologische. Erstere beruht auf der Annahme, dass es in biblischen Texten (ähnlich wie in alten Mythen) um die zentralen Probleme menschlicher Existenz und um Möglichkeiten ihrer Bewältigung geht. Das Verstehen eines solchen Textes bedingt, dass die Oberfläche der erzählten Handlung durchstossen und die darunter – in der Tiefe - liegende psychologische Bedeutung der Erzählung erschlossen wird. - Lebenshermeneutisch umgesetzt: Zum Verstehen eines Menschenlebens reicht es nicht, möglichst viele objektive biographische Fakten zu erfassen. Verstehen erfordert vielmehr einen Vorstoss auf die Ebene der subjektiven Bedeutungen dieser Fakten. Um etwa die Bedeutung eines Berufsentscheids zu verstehen, bedarf es einer Antwort auf die Fragen nach den Gründen, Zielen, und Folgen dieser Entscheidung.- Logotherapeutisch bedeutet der Gang in die „Tiefe“: Aufdeckung der in der faktischen Wirklichkeit verborgenen Sinnmöglichkeiten.

Die befreiungstheologische Auslegung sucht die Bibeltexte nach ihrem Befreiungspotential zu ergründen. Die Interpretation erfolgt aus der Optik von Menschen, die in menschenunwürdigen Verhältnissen leben. Die Bibeltexte werden als lebensnahe Kraftquellen erfahren, aus denen diese Menschen Mut schöpfen können, auf radikale Veränderungen in Richtung einer humanen Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung hinzuwirken. - Im Blick auf das Verstehen und Bestehen meines eigenen Lebens gibt diese Auslegungsform Anstoss zur Frage: Welche Rolle spielt die Befreiungsthematik in meinem Leben? Konkreter: Wie lebe ich die Dialektik von Freiheit und Bindung? Von welchen lebensbeeinträchtigenden Bindungen (an mich selbst, an Personen, an Institutionen, an die Natur) müsste ich mich zu welchen lebensfördernden Bindungen befreien? Welche Modifikationen meiner Lebens- und Beziehungsgestaltung wären dazu notwendig? Mit welchen konflikthaften Verhältnissen müsste ich mich aussöhnen? - Im Kontext der Logotherapie stellt sich die Frage nach Befreiung, Modifikation und Aussöhnung etwa so: Wie kann ich mich durch eine Einstellungsmodifikation innerlich befreien von einem mir zufallenden Schicksal, von dem eine äussere Befreiung nicht möglich ist?

Bilanzierend lässt sich die Abhandlung charakterisieren als Wegweiser zur Lebens-Freiheit. An deren Ende steht die Kernaussage: „Immer wieder in den einzelnen Phasen des Lebens das Thema zu finden, das einem Menschen in ‚personaler Exklusivität‘ abverlangt ist und deshalb zu seiner lebens-thematischen Mitte wird, ist ein Akt der Befreiung. Dieser Akt ist beides zugleich: Befreiung zur wesentlichen Lebensgestaltung und Bindung an wesentliche Lebensgestaltung“ (S.244). Wer sich in dieser Weise befreit - also frei - fühlt, versteht sich aufs Leben.

Wer immer sich – allein oder im Rahmen einer Therapie - Zeit zum schöpferischen Unterbrechen des dahinfließenden Alltagslebens nimmt um Frei-Raum zu schaffen für eine Besinnung auf sein bisher

gelebtes und noch zu lebendes Leben, findet in diesem Buch einen äusserst wertvollen Begleiter. Für Logotherapeutinnen und Logotherapeuten verdiente das Buch, zur Pflichtlektüre zu werden.